Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

und ausserdem durch Ihre Lebensführung und durch Ihre Erziehungsarbeit diese Ideale auf diejenigen fortzupflanzen, die als die Männer und Frauen der nächsten Generation die Stelle bestimmen müssen, welche unsere Nation in der Weltgeschichte einnehmen wird."

* * *

Der Übersetzer glaubt seinen Lesern nichts neues zu sagen, wenn er sie auf den roten Faden aufmerksam macht, der sich auch durch diese Rede hindurchzieht: die Geld- und Reichtum-Frage. Beschäftigt sie doch augenblicklich alle Gemüter hierzulande, und ist doch ebendeshalb unser Präsident der bestgehasste sowohl wie der bestgeachtete Mann in den Vereinigten Staaten. Zeit, Umstände und eigene ehrliche Gesinnung haben ihn zum Exponenten des Geistes gemacht, der in einer Bewegung zum Ausbruch gekommen ist, deren Ende ebenso unabsehbar wie unberechenbar ist. Nicht nur Herr Roosevelt, jeder öffentliche Redner von Bedeutung spielt heutzutage hier, wo immer und worüber sonst er sprechen will, auf dieses alles absorbierende Thema hinüber; er muss es tun, wenn er zu Ende gehört werden will. Der Übersetzer.

Aus unseren Wechselblättern.

Vom Kulturmädchen für alles. „Das humanistische Gymnasium", Organ des Gymnasialvereins, enthält in seinem ersten Hefte von 1905 eine Besprechung eines Werkes: Arthur Bonus, „Vom Kulturwert der Deutschen Schule." Im Verlaufe derselben zitiert es einen Passus unter der obigen Überschrift, der gerade so gut für uns hätte geschrieben sein können. Er lautet:

„Man klagt über mangelndes Kunstverständnis im Publikum. Was ist zu tun, um es zu heben? Für solche Fälle hat der Deutsche einen Götzen, der alles kann: die Schule, ein Allheilmittel: den Lehrplan, und einen Schuldigen für den Fall, dass es nicht gelingt: den Schulmeister. Nicht genug Kunstverständnis? Also Kunst in die Schule! Die Schule kann doch nicht mehr bewältigen? Weshalb nicht? Es ist noch viel Platz in den Lehrplänen! Was nützt es im Lehrplan, wenn es nicht geleistet werden kann? Nicht geleistet werden kann? Da soll der Teufel den Lehrer holen.

„Wenn ein Nationalökonom ausrechnet, dass zuviele Pilze im Walde verderben — die Schule! eine Pilzstunde! Die Obstzucht könnte mehr Gewinn abwerfen — die Schule! eine Obstbaustunde! Die Wahlen sind schlecht — eine Stunde soziale Frage! Die Missionskollekten geben nicht genug Ertrag — Mission in der Schule! Die Frechheit nimmt überhand — eine Stunde gegen die Frechheit! — Wir haben nach den Pariser und Chicagoer Bränden einen Aufsatz gelesen, in welchem allen Ernstes die Forderung erhoben wurde, da die Panik erfahrungsmässig dadurch entstände, dass die Leute sich nicht richtig zu verhalten wüssten, müsse auf den Schulen das richtige Verhalten in Feuersgefahr geübt werden. Jeder Kongress für irgend eine gute Sache, jedes bedeutendere Ereignis gebiert neue Forderungen an die Schule. Es wäre an der Zeit, sie zu sammeln, damit man einen Überblick gewinnt."

Sprachliche Übertreibungen behandelt eine kleine Plauderei der „Köln. Volksztg.": „Nein, es ist doch e n t s e t z l i c h !" — „Was denn, liebe Minna?" — „Ach, denke dir, Mutter, der Kuchen ist a b s c h e u l i c h geworden. Und ich hatte doch so s c h r e c k l i c h genau aufgepasst. Und die r i e s i g vielen Eier, die ich

dazu genommen hatte! Es ist mir furchtbar peinlich, da doch heute meine Freundin Berta kommt, und die ist so fürchterlich genau auf Kuchen. Ach, wenn ich doch noch schnell etwas anderes herrichten könnte; aber die Zeit ist zu meinem Entsetzen schon kolossal weit vorgerückt. Ach, Mutter, ich ärgere mich unbeschreiblich darüber! Bei meiner Freundin habe ich kürzlich so entzückend schönen Kuchen gegessen, und ich freute mich schon unsäglich darauf, mich zu revanchieren. Und nun? Ach, es ist mir zum Verzweifeln! Doch halt, Mütterchen, ich hab's! Eine grossartige Idee! Es fällt mir gerade ein, dass Berta so unendlich gern . . ." Doch, ich muss die Entwicklung dieser grossartigen Idee der unglücklichen Minna selbst überlassen, denn ich weiss nicht, was Berta so unendlich gern isst. Ich beabsichtige ja selbstverständlich auch gar nicht, mich in die Küchenkünste meiner verehrten Leserinnen einzumischen, dazu habe ich einen viel zu grossen Respekt vor ihnen. Was ich sagen wollte, ist dieses: Die vielen gesperrt gedruckten Wörter sind in dieser Verbindung sehr unschöne und gedankenlose Auswüchse unserer lieben Muttersprache, und sie sollten nur dort gebraucht werden, wo etwas wirklich „entsetzlich", „fürchterlich", „riesig",, „entzückend" u. s. w. ist. Ein Mord ist entsetzlich, aber das Missraten eines Kuchens ist doch höchstens ärgerlich. Ein Berg in den Alpen ist riesig, was man von fünf oder sechs Eiern doch eigentlich nicht behaupten kann.

Anleitung zur ersten Behandlung erkrankter Schüler.. In Hannover wurde für jedes Schulhaus ein Verbandsschrank angeschafft. In demselben befinden sich 21 Abteilungen für Medikamente, Verbandsstoffe, Pflaster u. s. w. Dem Lehrer wurde folgende Anleitung zur ersten Behandlung erkrankter Schüler gedruckt zugestellt:

Atemnot. Salmiakgeist zum Riechen. 20 Hoffmannstropfen auf Zucker. Hochlagerung des Oberkörpers.

Blutungen. Bei kleinen Schnitt- oder Risswunden Reinigung der Wunde und leichte Umwicklung mit in 1prozentige Lysollösung oder essigsaure Tonerde getauchte Kompressen. — Bei grösseren Schnitt- oder Risswunden ist nach der Reinigung der Wunde die Blutung durch fest auf die Wundränder gedrückte, in 1prozentige Lysollösung oder essigsaure Tonerde getauchte Watte zu stillen. Arzt sofort zu holen.

Hautabschürfungen. Auflegen von 1prozentiger Borsalbe.

Kopfschmerzen. Kalte Wasserumschläge auf die Stirn. Salmiakgeist zum Riechen.

Knochenbrüche. Nachdem das gebrochene Glied ruhig gelagert ist, legt man kalte Umschläge auf die Bruchstelle und lässt von dem herbeigeholten Arzte den Verband anlegen. Muss der Verletzte vor Ankunft des Arztes transportiert werden, so befestigt man einige Schienen an dem gebrochenen Gliede mittelst einer Binde.

Krämpfe. Befreiung von beengender Kleidung und Lagerung mit Entfernung aller greifbaren Gegenstände. Den Krampf austoben lassen.

Leib- und Magenschmerzen. 10—15 Choleratropfen auf Zucker.

Nasenbluten. Befreiung von beengenden Kleidungsstücken, erhöhter, seitlich geneigter Kopf, kalte Wasserumschläge auf Stirn und Genick. Einziehen von kaltem Wasser in die Nase, zuletzt Einführung von Eisenchloridwatte in die Nasenlöcher.

Ohnmacht. Frische Luft! Wagerechte Lage (platt auf die Erde legen). Bespritzen des Gesichts mit kaltem Wasser.

Quetschungen. Kalte 1prozentige Lysolumschläge.

Verrenkungen. Sofort kalte Umschläge und möglichst rasch den Arzt holen lassen. (Siehe Knochenbrüche).

Ausgerenkte Finger. Kalte Umschläge.

(Nach der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege von Dr. Erismann in Zürich.)

Über **Ermüdungsmessungen bei Schulkindern** sprach in einem Vortrage auf der Versammlung des Allgemeinen deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege in Bonn der Kinderarzt Dr. Rensburg. Er führte aus: „Selbst wenn wir imstande wären, genau mathematisch den Ermüdungseffekt jeder einzelnen Disziplin zu bestimmen, glaube ich, würden wir dennoch schwer einen einheitlichen Plan aufstellen können, der allen Forderungen gerecht würde, schon aus dem Grunde, weil die Ermüdungseffekte der einzelnen Unterrichtsgegenstände je nach Beanlagung und Interesse bei den einzelnen Schülern verschieden gross sein werden; einen ebenso grossen Einfluss übt hier auch anerkanntermassen der Lehrer selbst aus, der durch anregenden Unterricht einen anstrengenden Gegenstand ebenso erfrischend wie durch Langeweile einen leichten Gegenstand ermüdend machen kann. Also auch in dieser Frage halte sich der Arzt, da er unmöglich exakte Forschungen für die Reihenfolgen der einzelnen Stunden aufstellen kann, zurück und überlasse die Anordnung vertrauensvoll dem Pädagogen."

Die Vorbereitung des Lehrers. Unter dieser Überschrift enthält die „Freie Schul-Zeitung" in ihrer Ausgabe vom 25. Februar aus der Feder von Prof. Joh. Bachmann einen Artikel, der auch für die Leser der P. M. manches zur Beherzigung bietet. Einige der beachtenswertesten Abschnitte seien hier im Wortlaut wiedergegeben.

„Die Vorbereitung des Lehrers ist ein notwendiges Erfordernis, soll der Unterricht erfolgreich sein. Sie hebt aber auch die Autorität des Lehrenden und fördert dadurch mittelbar die Disziplin, wie sie ausserdem unmittelbar das vorzüglichste Mittel zur Erzielung einer guten Schulzucht ist. Tritt der Lehrer stets gründlich vorbereitet in die Klasse, greift er nur dann nach dem Buche, wenn dies der jeweilige Lehrgegenstand naturgemäss erheischt, so werden seine Schüler, sogar die jüngeren, bald seine geistige Überlegenheit gewahr und fügen sich willig den Anordnungen des Mächtigeren. Die wohlgegliederte Behandlung eines Stoffes und seine Vermittlung in einer Sprache, der Anschaulichkeit, Überzeugung und Wärme eigen, zwingen den Schülern die erwünschte Teilnahme am Unterrichte geradezu auf und steuern sonach unmittelbar am wirksamsten einer lockeren Disziplin entgegen; der Lehrer hat überdies bei einem so solid fundierten Unterrichte seinen Blick frei und vermag jeden sich zeigenden Auswuchs, der jenen gefährden würde, noch als schwaches Pflänzchen zu ersticken. Mangelt hingegen seiner Lehrtätigkeit die Vorbereitung, so werden sich selbstverständlich während seines Schaffens in der Schulstube alle Gebrechen einstellen, deren Existenz unter den obigen Voraussetzungen unmöglich ist. Getrost lässt sich behaupten, dass ein Lehrer, welcher in der täglichen Vorbereitung einen Teil der ihm durch das Gesetz vorgezeichneten Pflicht erblickt und sie nie verabsäumt, gewiss stets eine gute Zucht unter seinen Schülern halten wird."

„Nachdem die Vorbereitung nach ihrer Wichtigkeit für den Betrieb des gesamten Unterrichtes mit einigen starken Strichen skizziert worden ist, sollen die folgenden Zeilen darlegen, welche Anforderungen sie erfüllen muss, wenn sie auch für das fernere Wirken des Lehrers von nachteiligem Nutzen sein soll. Eine solche Vorbereitung muss zunächst schriftlich geschehen und der Lehrer unterlasse es nicht, für die einzelnen Unterrichtsgegenstände, bezw. ihre Zweige je ein beson-

deres Heft zu führen und das gesammelte Material, das einer fortwährenden Sichtung zu unterwerfen ist, stets mittels Feder und Tinte zu Papier zu bringen."

„Wohl stehen dem Lehrer in jüngster Zeit bei der Erklärung der Lesestücke Erläuterungen in mehr als notwendiger Anzahl zur Verfügung, dessenungeachtet wird er auf seine schriftlichen Bemerkungen nicht verzichten; denn nicht allzu lange wird der denkende Lehrer seinem bisherigen Mentor blindlings folgen, sondern gar bald seine eigenen Erfahrungen und Kenntnisse verwerten; er wird ferner nicht selten gezwungen sein, das in den Erläuterungen Gebotene für seine Klasse oder Abteilung entsprechend umarbeiten und kürzen zu müssen. Hier verzeichnet er auch die Stilarbeiten seiner Schüler, da sich der schriftliche Gedankenausdruck unmittelbar an die Lektüre anzuschliessen hat, womit jedoch keineswegs gesagt sein will, dass diesem nicht ausserdem noch andere Disziplinen wie die Geschichte, Geographie und Naturkunde dienstbar sein sollen. Nicht ohne Nutzen für den ferneren Unterricht ist es überdies, nachträglich bei jeder Aufgabe zu bemerken, welcher Erfolg damit erzielt worden ist; denn die Schüler bringen nicht einem jeden Stoffe das gleiche Interesse entgegen und enttäuschen zuweilen den Lehrer mit ihren Arbeiten gar sehr, wie sie ihn andrerseits auch manchmal recht freudig überraschen."

„Das Vorbereitungsheft für den Sprachunterricht soll sich nach und nach zu einer auserlesenen Sammlung von Musterbeispielen und Aufgaben ausgestalten. Beide entnehme der Lehrer nach Möglichkeit dem bereits behandelten Lesestoffe und dem Unterricht in den Realien, weil er dadurch einer zeitraubenden Erklärung des Inhaltes überhoben ist, was bei den verwendeten Sprichwörtern und klassischen Zitaten häufig nicht umgangen werden kann; trotzdem sollen auch sie nicht völlig vermisst werden. Ausser dem Sprachbuche, welches den Schülern in die Hand gegeben, wird der Lehrer selbst noch nähere Bekanntschaft mit einer umfangreichen Grammatik schliessen; hier holt er sich in allen ihm zweifelhaften Fällen Rat und hier ergänzt er sein eigenes Wissen. Das für seinen Unterricht Verwendbare wird er ebenfalls im Vorbereitungshefte festhalten."

„Zwar ist auch an Hülfsbüchern für den Rechtschreibeunterricht eher ein Überfluss als ein Mangel zu verzeichnen, dennoch wird das Vorbereitungsheft auch bei diesem Zweige des Sprachunterrichtes nicht fehlen, in das der Lehrer, sich an einen erprobten Lehrbehelf anlehnend, seine Abänderungen und Ergänzungen einträgt. Selbst in dem besten Leitfaden sagt nämlich der gesammelte Übungsstoff nicht in allem dem prüfenden Lehrer zu. Der Inhalt manches Satzes beansprucht eine weitausgreifende Erklärung, und der eines anderen ist wieder zu läppisch und hat sich wohl nur ins Buch verirrt, um dieses oder jenes Wort in einem Satze zu versorgen."

Das Vorsagen und das leise Sprechen der Schüler. Über diese Unarten der Schüler teilt die „Bad. Schulzeitung" aus einem Vortrage folgendes mit: Es gibt Schulen, in denen das Vorsagen in schrecklicher Weise eingerissen ist, und es wird nicht viel Schulen geben, in denen von dieser üblen Angewohnheit keine Spur vorhanden ist. Welches die Ursache dieser Erscheinung ist, soll hier nicht untersucht, wohl aber die verderbliche Wirkung des Übels ans Licht gezogen werden. Vorgesagt wird solchen Kindern, die ihre Lektionen mangelhaft gelernt haben. Sie haben es an dem nötigen Fleisse fehlen lassen. Das Vorsagen befördert den Unfleiss, die Trägheit und Faulheit. Durch den Unterricht soll das Kind zum Denken und Nachdenken angeleitet werden. Durch das Vorsagen wird der Denkfaulheit und Gedankenlosigkeit Vorschub geleistet. In erziehlicher Hinsicht wirkt diese Unart sowohl auf das Kind, dem vorgesagt wird, als auch auf das Kind, welches

vorsagt, in mannigfacher Weise schädigend und entsittlichend ein. Ungehorsam, Unaufrichtigkeit, Lüge, Betrug, Untreue gehen mit dem Vorsagen Hand in Hand. Daher ist es ernste Pflicht des Lehrers, dieses Übel energisch zu bekämpfen und mit Stumpf und Stil auszurotten. Das kann nicht geschehen durch Vorhalten und Auseinandersetzungen oder Belehrungen über die schlimmen Folgen der Unart, sondern durch Wachsamkeit und tatkräftiges Handeln. Wachsam sei der Lehrer auf sich selbst und übe Selbstzucht, dass er selbst nicht vorsage bei trägen, unaufmerksamen Schülern. Bekommt der Lehrer eine Klasse, in welcher dies Übel eingerisen ist, so lasse er die aufsagenden Kinder vor den Sitz des Lehrers treten und begegne dem Zuflüstern mit einer empfindlichen Strafe, die auch dasjenige Kind trifft, das sich das Vorsagen gefallen lässt. Vor allem aber wird bei ernstem Wollen die unausgesetzte Wachsamkeit des Lehrers diese Unart bald beseitigen. — Eine zweite Unart, wodurch der Erfolg des Unterrichts in Frage gestellt wird, ist das leise Sprechen der Schüler. In der Schule spricht ein Kind nicht für sich allein, sondern für die ganze Klasse; denn das ist die Hauptsache, dass beim Unterricht die ganze Klasse tätig ist. Durch das zu leise Sprechen wird bewirkt, dass die übrigen Schüler unaufmerksam sind. Eine weitere Folge dieser Unart ist, dass dadurch Missverständnisse hervorgerufen werden und durch das Wiederholen der nicht verstandenen Antworten unnütz die Zeit vergeudet wird. Bei dem leisen Sprechen ist es dem Lehrer unmöglich festzustellen, ob das Kind laut- und sinnrichtig, ohne Verstümmelung der Wörter durch Weglassen von Silben und Lauten gesprochen hat, und ein fehlerhaftes Schreiben hat sehr häufig seine Ursache im fehlerhaften Lesen. Dass das zu leise Sprechen auch in Bezug auf die Erziehung des Kindes nachteilig einwirkt, liegt auf der Hand. Die Schule soll mit allem Fleiss die Kinder dazu erziehen, dass sie frei und frank, frisch und fröhlich, ohne Scheu und falsche Scham ihre Gedanken, Gefühle und Empfindungen aussprechen. Das kann nicht geschehen, wenn die Kinder zu leise sprechen. Wie bekämpft der Lehrer diese Unart? Viel ist gewonnen, wenn der Lehrer lebendig und anregend unterrichtet, wenn er sich einer deutlichen, lautreinen, aber nicht überlauten Sprechweise befleissigt und vom ersten Schultage an die Kinder an ein deutliches Sprechen gewöhnt. Hat aber das leise Sprechen im Eigensinn oder in der Faulheit seine Wurzel, so zwinge der Lehrer das Kind, seine Pflicht zu tun. Bemerkt sei hier noch, dass das überlaute, schreiende Sprechen der Kinder nicht minder verwerflich ist wie das zu leise Sprechen.

Die geflickte Hose. In unserer Schule war ein Knabe von armen Eltern, der trug eine Hose, die war so vielfarbig geflickt, dass wir alle unsern tollen Spass daran hatten. Und immer, wenn man glaubte, jetzt sei es zu Ende, jetzt komme endlich eine neue Hose — dann sass plötzlich wieder ein grosser brauner Flicken darauf, und alle die kleinen Flicken ringsumher schienen mit neuem Mute in die Zukunft zu sehen — so wie in einem verzweifelten Volke, wenn plötzlich ein grosser und tapferer Staatsmann die Zügel ergreift. Nach der Heimkehr von den Ferien war es unser festliches Vergnügen im Schulhof, Müllers Hose zu besichtigen, und grosses Gelächter hörte man erschallen, wenn sie inzwischen noch bunter geworden war.

Wie schäme ich mich heute dieses Gelächters! Es war ja nicht bös gemeint, aber so unendlich dumm und gedankenlos. Wir sahen nur die bunten Flicken, aber nicht das, wovon sie erzählten: Eine ganze Welt von sorgender Mutterliebe, durchwachter Nachtstunden und gewiss auch viele Tränen darüber, dass die ganze mühsame Flickerei doch nur etwas zustande brachte, worüber der Sohn in der Schule ausgelacht wurde! Mit welcher ärmlichen Geldsumme musste die Mutter wohl

den ganzen Haushalt bestreiten und wie ängstlich mag sie genäht haben, damit die Hose noch ins neue Jahr hinein halte! Wieviel tausendmal mehr wert war diese Hose als das schönste und modernste englische Beinkleid mit seinen tadellosen Falten! Habt ihr einmal davon gehört, dass man oft Hunderttausende von Mark bezahlt für ein Gemälde von alten Meistern, die oft noch gar nicht richtig zeichnen konnten, aber dafür so viel Liebe und Andacht in ihre Bilder legten, dass man noch heute nach vielen Jahrhunderten ganz warm und innig davon berührt wird? Nun, Müllers geflickte Hose war auch so ein Kunstwerk, und ich würde heute viel Geld dafür geben, wenn sie zum Verkauf ausgeboten würde — und an der Tafel würde ich sie aufhängen wie eine Wandkarte und euch mit dem Kartenstock die wunderbare Findigkeit der Mutterliebe zeigen, wieviel Nachdenken, wieviel Fürsorge da hineingearbeitet ist in dieses ärmliche Stück Zeug — so viel, dass es selbst der erste Schneider von Paris nicht nahahmen konnte, sondern ausrufen musste: So viel Geduld hat kein Schneider und keine Maschine, das kann nur eine Mutter! Dann würdet ihr begreifen, wieviel Dummheit dazu gehört, über solch eine Hose zu lachen! Wer so flicken mag, das kann kein gewöhnlicher Mensch sein: Müllers Mutter war sicher eine ausserordentliche Frau, und ich bedauere nachträglich nur, dass wir Müller nie um die Erlaubnis gebeten haben, sie zu besuchen. Wenn ihr jemals eine so geflickte Hose trefft, denkt an das, was ich euch heute erzählt habe! Dass man die Entstehungsgeschichte solcher geflickter Hose versteht und dass man herauslesen kann, was da alles hineingearbeitet ist — das ist wichtiger, als dass man ganze Bände voll Weltgeschichte lesen kann und über die Entstehungsgeschichte der feuerspeienden Berge Bescheid weiss. Warum ist es wohl wichtiger? Weil es nichts Schlimmers gibt, als dass liebevolle und fleissige Arbeit ausgelacht und verspottet wird, und weil unsere wahre Bildung sich darin zeigt, dass wir nie am unrechten Ort lachen. Zu dieser Bildung helfen weder Weltgeschichte noch Naturkunde, so wichtig sie sonst sind — nein, nur durch eigenes Nachdenken über das Leben unserer Mitmenschen kommen wir dazu.

Wenn ihr einmal einen so schön geflickten Knaben trefft, der sich vor dem Lachen seiner Kameraden schämt, so ruft ihm nur zu: „Du sei stolz auf deine Mutter, du trägst ja die kostbarsten Hosen der Welt!" — Ist das nicht wahr? Ist nicht Mutterliebe hineingewebt, und ist das nicht weit vornehmer und schöner, als wären sie golddurchwirkt — und wenn er sie mit Stolz und Dankbarkeit trägt, sind es dann nicht wahrhaft beseelte Hosen — ein wahres Stelldichein der besten Gefühle der Menschenbrust?

Diese Geschichte ist entnommen dem prächtigen Buche von Dr. F. W. Foerster, Privatdozent in Zürich: Jugendlehre, ein Buch für Eltern, Lehrer und Geistliche. Berlin, G. Reimer. 724 Seiten. Preis 6 M.